

logischen Rang erhält, „alles in allem“ (Burke), eben totalitär, wird; die „Religion der Menschheit“ (Comte) würde beginnen.

Die Schrift will mit einer gesellschaftlichen Kraft (neben Liberalismus, Sozialismus) bekanntmachen, die sicher zuwenig erforscht ist, und führt uns in das Denken des freiheitlichen Konservativen E. Burke ein. – Konservatismus kann aber in der geistigen Auseinandersetzung der Gegenwart wohl nur dann helfen, wenn das Verhältnis von Mensch und Wirklichkeit auf dem großen Raster der Schöpfungs- und Erlösungsordnung gesucht und gefunden wird.

Jahrbuch des Institutes für Christliche Sozialwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Herausgegeben von Joseph Höffner und Wilhelm Heinen. 4. Band, 1963. (237.) Verlag Regensburg. Münster 1963. Leinen DM 20.–.

Das „Institut für Christliche Sozialwissenschaft“ läßt sich bei seiner wissenschaftlichen Forschungsarbeit von zwei Zielen leiten: Studium der gottgesetzten unantastbaren Werte und Ordnungen von übergeschichtlicher Gültigkeit und Erforschung der konkreten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wirklichkeit in ihrer geschichtlichen Wandelbarkeit. Die christliche Soziallehre besitzt Weite genug, „um auf die veränderlichen Zeitumstände abgestimmt und angewandt werden zu können, ohne daß ihre unveränderlichen und bleibenden Grundsätze Schaden leiden“. (Pius XII., Utz-Groner, Nr. 99.) – Diese Orientierung gab der Begründer des Institutes, der jetzige Bischof von Münster, Dr. J. Höffner, auch den Jahrbüchern mit auf den Weg.

So enthält dieser 4. Band einen Querschnitt der Forschungsarbeit des Institutes in beiden Richtungen. Dem Studium der philosophischen und theologischen Grundfragen dienen die Beiträge von Wilhelm Heinen, dem derzeitigen Leiter des Institutes, über die „Anthropologischen Vorfragen in den christlichen Sozialwissenschaften“ und von Friedrich Baerwald „Naturrechtslehre, Soziologische Theorie und Sozialforschung“. Ein besonderes Interesse wird der Artikel von Anton Rauscher S. J. („Die Kontinuität der Katholischen Soziallehre“) finden angesichts der Frage, wieweit die prinzipiellen Aussagen von „*Rerum novarum*“, „*Quadragesimo anno*“ und Pius XII. ihre Gültigkeit in der „neuen Phase“ der katholischen Soziallehre (*Mater et magistra*) behalten haben.

Das zweite Anliegen, die Erforschung der sozialen Wirklichkeit, greift der Bericht von Fr. Baerwald über die „Freizeit in der Wohlstandsgesellschaft“ auf, der die Ergebnisse einer Befragung verwertet, während Werner Remmers in seiner empirischen Untersuchung (Erhebung mittels Fragebogen, Gruppengespräch, Betriebsbesuch) die „Auswirkungen von Lohnformen und Lohnermittlungsmethoden auf die persönliche und soziale Zufriedenheit der Arbeitnehmer“ hin untersucht. Eine kritische Bilanz über die in der BRD praktizierte „Mitbestimmung der Arbeitnehmer – ein Weg zur Sozialpartnerschaft“ gibt Wilhelm Dreier. J. Höffner legt den weiteren Bericht über „Die Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der katholischen Theologie Deutschlands vom 1. April 1955 bis zum 31. März 1961“ vor, in dem er die unbefriedigende Lage aufzeigt und eine geplante Nachwuchsförderung verlangt.

Linz/Donau

Walter Suk

Biographie und Hagiographie

Zeugnis bin ich Dir. Von Marie de l'Incarnation, Ursuline. (279.) Räber-Verlag, Luzern 1961. Leinen sfr/DM 18.80.

Marie Guyard, als Ursuline mit dem Beinamen „de l'Incarnation“, gilt schon dem großen Bossuet als „die Theresia Frankreichs“, und Henri Bremond, der ihr einen halben Band seines großen mystischen Werkes widmet, sieht in ihr die bedeutendste Mystikerin seiner Heimat. Sie hatte ein sehr bewegtes Leben: Sie heiratet mit 18 Jahren, wird mit 20 bereits Witwe und kommt mit ihrem Söhnchen ins Haus von Schwager und Schwester, die mit über 50 Pferden ein Großtransport- und -handels-geschäft betreiben, in dem sie mit Geschick und Schwung mitarbeitet, als hätte sie sonst keine Interessen. Mit 30 Jahren wird sie Ursuline, und neun Jahre später fährt sie als erste Frau in die Mission, und zwar nach Quebeck (Kanada). Sie wird dort Oberin, erlebt den Irokesensturm, bei dem die heiliggesprochenen Märtyrer Bréboeuf und Gefährten erliegen (darunter auch ihr Seelenführer Lalemant); ihr Kloster brennt bis auf die Grundmauern ab und sie baut es wieder auf. 1672 stirbt sie im Rufe der Heiligkeit. Dieser spannende Rahmen ist erfüllt von einem tiefen mystischen Leben, ohne daß nach außen irgendwelche Phänomene merklich sind. Im ausdrücklichen Auftrag ihres Seelenführers beschreibt sie die „Barmherzigkeiten“ Gottes, das Werden und Wirken tief innerlicher Gotterfahrung. Von ihrem äußeren Lebensgang nur soviel, als zum Verständnis nötig ist. In ihrer kerngesunden Seelenhaltung wie im ungewöhnlichen Geschick, das Unfaßliche dem Kenner richtig anzudeuten, gleicht sie wirklich der großen Theresia. Im deutschen Sprachgebiet merkwürdigerweise bisher beinahe unbekannt, wird mit diesem Band die Lücke ausgefüllt. Die klassisch schöne Übersetzung (Maria Petra Desaing, O.S.U.) wird dem hohen Inhalt und der flüssigen Schreibweise des Urtextes vorzüglich gerecht. Ein Geleitwort von Abt Petrus Borne O.S.B. und eine gediegene Einführung durch Dom Albert Jamet O.S.B. (Solesmes) begleiten das wirklich begnadete Werk ein.

Hall i. T.

Odilo Altmann